

---

**Ein neues Fundament für die Mittelschicht?  
Über den Band "Lebenschancen"****Rezension von Jochen Rack**

Autor:

Die Zeiten, da die Mittelschicht sich in der Gewissheit ausruhen konnte, als soziale Klasse das Maß aller Dinge zu sein, sind nicht erst durch die Schulden- und Finanzkrise passé. Ehemals „Hort der bürgerlichen Werte“, „Leistungsträger“ und „Stabilitätsanker“ ist die Mittelschicht, wie der Bremer Soziologe Steffen Mau schreibt, ins „Driften“ geraten. Unter dem Druck der Globalisierung und der Privatisierung von Lebensrisiken hat die Mittelschicht die „Komfortzone“ verlassen.

Zitator:

Wirksame Therapieansätze, um der wachsenden Verunsicherung zu begegnen, gibt es bislang kaum.

Autor:

Steffen Mau unterfüttert diese Diagnose mit einer beeindruckenden Fülle empirischer Befunde. Die Einkommen der Mittelschicht stagnieren seit Jahrzehnten. Bildung und Beruf garantieren nicht mehr hinreichend den Erfolg in der Arbeitswelt. Der soziale Abstieg in die Unterschicht ist auch für Software-Ingenieure oder alleinerziehende Akademikerinnen eine reale Möglichkeit. Die Prekarisierung der Mitte ist eine soziologische Tatsache, auf die die Betroffenen unterschiedlich reagieren: Nicht nur investieren sie verstärkt in Alterssicherung und Bildung und gründen seltener Familien; auch die mentale Abgrenzung gegen die Unterschicht und die soziale Abschottung in Mittelschichts-Wohnquartieren hat zugenommen.

Soweit die soziologische Analyse, die Steffen Mau ebenso anschaulich, wie fundiert vorträgt, ohne dabei seine Überzeugungen zu verleugnen. Dass der Autor das marktliberale Gesellschaftsmodell ablehnt, das in der Deregulierung der Arbeitsmärkte und dem Abbau des Wohlfahrtsstaates

© Westdeutscher Rundfunk Köln 2012

Dieses Manuskript einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des WDR unzulässig. Insbesondere darf das Manuskript weder vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergegeben (z.B. gesendet oder öffentlich zugänglich gemacht) werden.

---

ein Allheilmittel sieht, wird schnell deutlich; allerdings hält er auch den Gegensatz von Staat und Markt, „Sozialismus hier, Raubtierkapitalismus da“ für simplifizierend.

Zitator:

Das sind die alten Gräben, in denen es sich die politischen Akteure bequem gemacht haben. Wir brauchen jedoch Strategien, die Lebensrisiken ernst nehmen, dabei aber keine falsche Sicherheit versprechen.

Autor:

Mau setzt auf den Begriff der Lebenschancen, der an das berühmte Konzept des Soziologen Ralf Dahrendorf anknüpft und heute von dem Nobelpreis-Ökonomen Amartya Sen unter dem Titel „Verwirklichungschancen“ weiter entwickelt wird. Nicht Umverteilung allein könne die steigenden Lebensrisiken der Mittelschicht kompensieren, nötig seien „Möglichkeiten individueller Entfaltung“.

Zitator:

Menschen sollen sich anhand ihrer Ziele und Wünsche verwirklichen und entwickeln können.

Autor:

Für eine solche „Lebenschancenpolitik“ verlangt Mau konkret eine robuste Grundsicherung, die bessere Durchlässigkeit von Schulstrukturen, Lohnerhöhungen, eine großzügige Arbeitslosenversicherung und Schuldnerhilfen. Außerdem – und das ist sein eigener neuer Vorschlag – entwickelt er die Idee eines „Lebenschancenkredits“ als neues sozialpolitisches Instrument. Das Anrecht auf einen solchen Kredit (der Soziologe denkt an einen Betrag zwischen 30 und 60.000 Euro) solle der Staat jedem einzelnen garantieren, damit dieser etwa seine

---

Bildungsrückstände ausgleichen, Zeit für Familienbetreuung gewinnen oder ein Unternehmen gründen könne. Der Lebenschancenkredit dient somit dazu,

Zitator:

eine neue Mentalität des Optimismus, des Mutes und des (Selbst)Vertrauens zu schaffen.

Autor:

Bleibt die Frage: Wie soll das „riesige soziale Experiment“ (dessen Kosten Lau auf ca. 14 Milliarden Euro für das Jahr 2010 beziffert) bezahlt werden? Antwort des Soziologen: Durch eine Steuerreform, die die Tobinsteuer, eine Reichensteuer, eine Erhöhung der Erbschafts- und Schenkungssteuer, die Abschaffung des Ehegattensplittings und die Erhöhung des Spitzensteuersatzes umfasst. Das klingt dann doch nach linker Umverteilung. Damit dürfte sich auch die Hoffnung des Soziologen Mau, dass seine Idee der Lebenschancenpolitik quer durch alle Parteien Zustimmung erfahren könne, erledigt haben.